Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 15 (1988)
Heft: 1

Artikel: Wieder Freude an der Arbeit
Autor: Frehner, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wieder Freude an der Arbeit

von Peter Frehner

Mit Pferd und Wagen sammelt eine Gruppe junger Leute kompostierbare Abfälle an der Rhynauerstrasse: Eimer und Beutel, grosse Beigen von Gartenabraum liegen entlang der Vorgärten der niedrigen Einfamilienhäuser in diesem Luzerner Aussenquartier. Die Kompostabfuhr der Interessengemeinschaft Arbeit (IGA) liegt im Trend der heutigen Zeit. Dabei spielt das Sammeln kompostierbarer Abfälle in diesem Arbeitsprojekt bloss eine untergeordnete Rolle. Als Mittel zum Zweck, randständigen Jugendlichen einen Arbeitsplatz zu bieten, beschreiten die Verantwortlichen der IGA auch Neuland in der Drogenarbeit: Arbeitsprojekte ohne Abstinenzforderung. Mit ihrem niederschwelligen Angebot versuchen die Kompostleute die Anforderungen den Jugendlichen anzupassen und nicht weiterhin, die Jugendlichen den Projektbedürfnissen.

Die Aussage der jungen Luzerner Gassenbewohnerin Tamara anlässlich der gesamtschweizerischen Tagung zum Thema Gassenarbeit in Luzern Ende September 87 machte die Runde in der deutschschweizerischen Presse: „Du kommst raus aus dem Knast oder aus der therapeutischen Wohngemeinschaft. Es wird Winter und es wird sau-kalt. Du hast weder Job, noch Wohnung, keine Liebe, keine Freunde. Wir kämpfen für jedes Stück Brot, fürs Hundefutter, fürs Bett: Der erste Kaffee um fünf Uhr morgens im Bahnhofbuffet brauchen wir, damit wir nicht erfrieren."
Gassenarbeit heisst in diesem Kontext das (Ver-)Knüpfen von neuen, sozialen Netzen, die den vielen, zur Zeit noch vorwiegend jugendlichen BewohnerInnen der Gasse wieder Boden unter die Füsse gibt. Wohn- und Arbeitsprojekte geniessen hier Priorität, denn ohne Wohnung keine Arbeit und ohne Arbeit keine Wohnung: Der Teufelskreis des Ausgestossenseins dreht sich immer schneller, die Ausgrenzung wird immer brutaler.

Interessengemeinschaft Arbeit, Luzern

Vor allem in den städtischen Zentren sind so in den letzten Jahren sehr differenzierte Arbeitsangebote entstaden, die mit ihren unterschiedlichen Anforderungen den Bedürfnissen vor allem der Gassenbewoh nerInnen entgegenkommen will. Die Zeit, in dem sich die jugendlichen Arbeitssuchenden den gebotenen Stellen anzupassen hatten, entspricht nicht mehr ganz dem heutigen Verständnis gassennaher Projekte. (siehe Kasten)
Unterstützt vom 1954 gegründeten Hilfswerk für sozial behinderte Benachteiligte in Europa (früher „Aktion im Dienste des Bruders", heute „Kovive" = Zusammenleben) nahm die Interessengemeinschaft Arbeit (IGA) bereits 1984 ihre Arbeit mit der mobilen Einsatzgruppe in Luzern auf. Als ergänzendes Projekt entsorgt seit März 1985 die Kompostgruppe in vier luzernischen Quartieren die BewohnerInnen von ihren kompostierbaren Grün-Abfällen. Wöchentlich zweimal werden aus den rund 4'200 Haushaltungen der Quartiere Hirschmatt, Moosmatt, Neustadt und Teilen des Obergrund-Quartiers rund vier Tonnen organischer Abfälle gesammelt und kompostiert. „Als eines der wenigen Arbeitsprojekte in der Schweiz stellen wir die Forderung nach totaler Abstinenz nicht in den Vordergrund bei den Anstellungen und der späteren Arbeit", erläutert Moni Werlen, Projektleiterin der IGA-Kompostgruppe einer der wesentlichen Unterschiede zu Projekten mit ähnlichem Zielpublikum. So kann es durchaus geschehen, dass in der „Znüni-Pause" auch einmal ein Bier getrunken wird. „Die Durchmischung der Gruppe ist mir ein wesentliches Anliegen, können sich doch Jugendliche mit unterschiedlicher Problematik besser gegenseitig stützen und ermuntern, ihr Verhalten zu überprüfen und vielleicht sogar zu verändern."

Verantwortung (und Regelmässigkeit) erlernen

Der 27jährige Struppi, wie er sich nennt, hat bereits Erfahrungen in verschiedenen Jobs gesammelt: „Nie habe ich es dabei länger als ein halbes Jahr ausgehalten, den ganzen Tag zu krampfen." Er ist nun schon am längsten in der Kompostgruppe und die Freude darüber steht ihm auch ins Gesicht geschrieben. Der Umgang mit Pferden, vor denen er sich früher gefürchtet hatte, erlernte er innert kürzester Zeit, so dass er heute mit ruhiger, sicherer Hand den Kompostwagen durch den dichten Alltagsverkehr der Stadt Luzern lenkt. Gerne nimmt er in Kauf, mit seinen vier halben Arbeitstagen bloss ein Minimum zu verdienen, und dafür Freude bei der Arbeit zu haben. Dazu gehört auch der gute Kontakt mit der Quartierbevölkerung, wo die Kompost-Tour vorbeikommt: Hier werden sie als ganz gewöhnliche Menschen geachtet und behandelt. Gerade mit älteren Menschen, die sich tagsüber oft zu Hause aufhalten, ergibt sich so hier und dort ein kurzer Schwatz, was bei dieser Arbeitsweise eben möglich und Bestandteil der therapeutischen Absicht ist.

Freundschaftliche Atmosphäre

Für alle beteiligten Jugendlichen ist die Atmosphäre in der Gruppe eines der ausschlaggebenden Argumente, hier einen Arbeitsplatz zu suchen: „Ich kann auch einmal etwas sagen, wenn mir eine Arbeit stinkt, ohne gleich Angst zu haben, den Arbeitsplatz zu verlieren", ist für den 22jährigen Lex wesentlich.
„Meine ausgeflippten Kleider und meine Mühe, mich anzupassen, sind immer wieder Gründe gewesen, meine Jobs aufzugeben", begründet die momentan einzige Frau der Gruppe, die 21jährige Trix ihren Entschluss, hier zu arbeiten, obwohl in den Augen der Gesellschaft hier gar nicht richtig gearbeitet würde, wie alle drei übereinstimmend vermuten.
Um einer möglichst breiten Gruppe von Jugendlichen den Zugang zu einem Arbeitsplatz zu erleichtern, sieht das Konzept der IGA-Kompostgruppe vor, bloss halbtags einen Arbeitsplatz anzubieten. Anders als beispielsweise bei ähnlichen Versuchen in Bern, wo das Contact je nach Leistungsfähigkeit der Jugendlichen sogar stundenweise Arbeitseinsätze ermöglicht, werden hier gewisse Ansprüche an Kontinuität und Pünktlichkeit gestellt, zieht doch die Wagengruppe den ganzen Vormittag von Hauseingang zu Hauseingang. Gründe für einen Rausschmiss sind jedoch die Nicht-Einhaltung der Regeln noch lange nicht: „Wir suchen in Gesprächen auf die Hintergrunde dieses (Fehl)-Verhaltens einzugehen und diese zu beseitigen, so dass längerfristig auch die Übernahme verantwortungsvollerer Jobs möglich wird", erläutert Moni Werlen den therapeutischen Hintergrund. Die Schilderungen der Eingangs zitierten Tamara machen deutlich, was ein Rausschmiss aus einem Arbeitsprojekt bedeuten kann.
Zur Zeit ist die Gruppe sehr gut zusammengefügt, so dass sich Moni darauf verlassen kann, in Notsituationen auf den totalen Einsatz der Jugendlichen zählen zu können, dann beispielsweise, wenn die aufgebauten Komposthaufen am Nachmittag umgeschichtet werden müssen – knochenharte Arbeit, auch für geübte Gärtner. (Oft wird in der sogenannten Privatwirtschaft für solche Arbeiten kurzfristig eine zusätzliche Arbeitskraft eingestellt, wie das so schön bezeichnet wird, meistens ein Saisonnier...)
Etwas nachdenklich gibt Moni Werlen zu, dass natürlich nicht alle immer gleich gern zusätzliche Arbeit übernehmen, obwohl natürlich die etwa 850 Franken monatlich nicht weit reichen. Vor allem gepackt hat es Trix und Lex, die sich zur Zeit nur schwer motivieren lassen, auch am Nachmittag einzufahren: Sie haben nämlich gerade ein verlassenes, älteres Bauernhaus mieten können, das sie nun um- und ausbauen können. Dass sie zumindest einen Teilzeit-Job aufweisen konnten, spielte sicher eine Rolle, wie auch die grosse Bereitschaft des Hausbesitzers, ihnen eine Chance zu geben – in der heutigen Gesellschaft keine selbstverständliche Geste, die jedoch zur Nachahmung empfohlen sei.

Video-Filme für Öffentlichkeitsarbeit

Wesentlich für die Verbreitung neuartiger Ideen, die sich in zunehmendem Masse auch im Bereich der Sozialhilfe aufdrängen, sind neben den Medien auch private Initiativen einzelner oder Gruppen.
So hat sich das Schweizer Fernsehen DRS bereits im ersten Betriebswinter mit der Luzerner Gassenküche beschäftigt und dies in einem Karrussel-Beitrag festgehalten.
Einen eindrücklichen Videofilm haben die Geschwister Christine und Beat Linder über das Kompost-Projekt der IGA hergestellt. Der 20minütige VHS Farbfilm, der mit intensiven Bildern gestaltet und über weite Teile mit Originalton betroffener Jugendlicher unterlegt worden ist, kann gegen eine Ausleihgebühr bei der IGA (Tel: 041/ 44 45 72) bestellt werden. (Gebühr: 20.—)